Die abstrakte Apokalypse

KUNST Maler Ulrich Dohmen zeigt die sieben Plagen

VON NORBERT RAMME

Deutz. „Das war künstlerisch und intellektuell schon eine gewaltige Herausforderung", sagte Ulrich Dohmen bei der Vernissage seiner Ausstellung „Orte der Gegenwart" in der Deutzer Pfarrkirche St. Heribert. „Ich bin ja kein Kirchenmaler, aber dieses philosophische und mystische Projekt hat mich schon gereizt." Schließlich hatte der Künstler, der in der Südstadt lebt und weitgehend in Ehrenfeld arbeitet – in seinem Atelier an der Iltisstraße – einen Bilderzyklus eigens für den „Düxer Dom" geschaffen. „Als ich mich vor gut einem Jahr mit den Organisatoren der Initiative Deutz-Kultur auf die Ausstellung verständigt hatte, war mir gleich klar, dass ich dafür nicht aus vorhandenen Werken aus meinem Atelier oder aus meiner Galerie bedienen wollte. Es sollte etwas ganz Spezielles und Eigenständiges werden, das mit dem vorgegebenen Raum und dem Licht in der Kirche harmoniert."

So entstand nach und nach der Zyklus mit sieben großen Bildern – einige im Hoch- andere im Querformat –, die sich um die Johannes-Offenbarung aus dem Neuen Testament mit den sieben Plagen der Endzeit drehen. Erste Skizzen und Papierzeichnungen waren bei einem Urlaub auf Korsika entstanden. Mit der eigentlichen Malerei hatte Dohmen („Mit den Plagen kann man sich schon abplagen") dann vor sieben Monaten angefangen. Die sieben Plagen, bei denen

Ulrich Dohmen vor dem sechsten Bild der Reihe: „Reise" Fotos:NR

Die „Bewegung" ist spürbar.

Quellen und Flüsse zu Blut werden, die Hitze der Sonne die Menschen versengt, Euphrat austrocknet und letztendlich das größte Erdbeben seit Menschengedenken alle Inseln und Berge vernichtet, nahm Dohmen als Anregungen. „Ein Lieblingsbild habe ich dabei nicht. Das wechselt und hat immer etwas mit meiner jeweiligen Stimmung zu tun."

Starke Farbakzente

Für den Künstler galt es in den sieben Werken, die er mit „Jetzt", „Hier", „Erdung", Reflexion", „Recherche", „Reise" und „Bewegung" betitelte, den menschlichen Umgang mit der Natur in eine abstrakte Bildsprache mit starken Farbakzenten umzusetzen. „Die Bilder haben eine erstaunliche Klarheit. Die Apokalypse künstlerisch umzusetzen, ist Dohmen auf großartige Weise gelungen", sagte Prälat Josef Sauerborn, der als Künstlerseelsorger des Kölner Erzbistums die Ausstellung eröffnete, die von Johanna Stein und ihrem Cello musikalisch umrahmt wurde. „Ich kenne den Maler. Er hat in der Vergangenheit schon mehrfach für das Bistum gearbeitet und die Schöpfungsgeschichte und den Kreuzweg mit 14 Tafeln geschaffen."

Sauerborn: „Es ist sehr wertig, wie er mit dem Kirchenraum umgegangen ist. Er eröffnet uns auf unterschiedliche Weise, seinen Bildern zu begegnen." Das sehen Stefan Fischer und Jens Hüttenberger, der Vorsitzende und der Sprecher der Initiative Deutz-Kultur ähnlich. „Der Bilder-Zyklus passt wunderbar hierhin. Schließlich ist St. Heribert ein zentraler Ort im Veedel. Und die Kirche ist tagsüber immer geöffnet."

Die Ausstellung „Orte der Gegenwart" ist noch bis zum 3. September in der Kirche St. Heribert, Tempelstraße 2, zu sehen. Geöffnet: Täglich von 9 bis 18 Uhr.